

FAZ 10. Dezember 2020

Kaum Platz für die Engel

FRANKFURT Die Ausstellung „Big“ führt ins Universum des Originals Max Weinberg

Zugegeben, der Titel ist ein klein wenig übertrieben. Auch wenn es die Kunst Max Weinbergs durchaus ganz gut trifft, eine Ausstellung mit seinen Werken kurz und bündig „Big“ zu nennen. Schließlich lebte er vor zwei Jahren im Alter von 90 Jahren gestorbene Maler nicht nur schrill und kunterbunt. Seine Formate wählte er in der Tat bevorzugt riesengroß. Gewaltig wie in seinem Atelier, in der Oberfinanzdirektion auch zu seinem 90. Geburtstag oder tatsächlich wandfüllend wie im Kunstverein Familie Montez vor ein paar Jahren, wo man ihm Gesellschaft leisten mochte, während er hoch oben auf der Hebebühne noch letzte Korrekturen setzte.

Auch die „No Angels“, die nun im Zentrum der aktuellen Ausstellung in der Max Weinberg Gallery stehen, lassen es auf weiter schwarzer Fläche in großem Maßstab noch einmal mächtig krachen. Mit vier seltsam schwehender Wesen in schreiendem Pink, die mit ihren eins, zwei, drei, vier Augen, drei Brüsten und wenigstens drei Beinen den Betrachter auf direktem Wege in das Universum Weinberg führen. „Ich komme von einem anderen Planeten“, pflegte der 1928 in Kassel geborene, als Kind vor den Nazis erst nach Belgien, dann nach Palästina geflohene und seit Ende der fünfziger Jahre in Frankfurt lebende Künstler gern zu sagen. Allein, der im vergangenen Jahr von seiner Familie eingerichtete, ganz seinem Werk verpflichtete Kunstraum ist für den Kosmos Weinberg, ja selbst für diese eine Leinwand entschieden zu klein. Weshalb, wer den Künstler je in seinem Atelier besuchen durfte, die vielleicht kleinste Galerie der Stadt zunächst mit gemischten Gefühlen betritt. Das faszinierende Chaos seines Studios jedenfalls mit Bildern, Zeichnungen und Skizzen, mit stapelweise den Besucher überfordernden, hier angefangenen, dort verworfenen oder auf der Suche nach den strahlenden „Diamanten“ (Weinberg) seiner künstlerischen Grabungen wieder und wieder überarbeiteten Blättern, hier erscheint es doch weit

weg. Von den fehlenden Klängen, die des Malers Schaffen stets mit einer Auswahl von Beethovens Werken begleiteten, ohnehin zu schweigen.

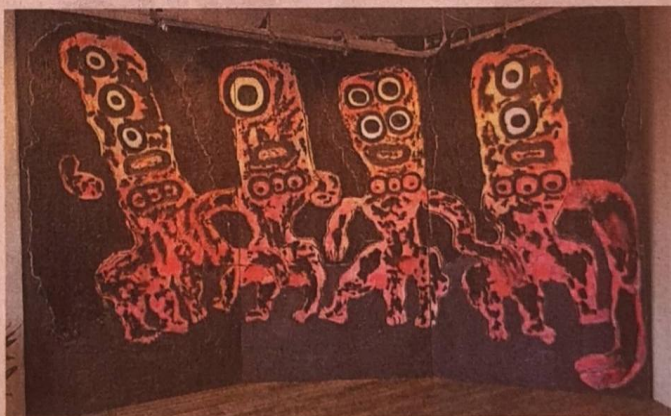
Doch erst umgekehrt wird hier ein Schuh daraus. Dass es die Max Weinberg Gallery überhaupt gibt, dass sich jemand um die Erforschung des Universums Weinberg kümmert, es sieht und bewahrt und vorstellt, ist in jedem Fall ein großes Glück. Und in der Gegenüberstellung der „No Angels“ und einer zweiten, vergleichsweise kleinteiligen Arbeit kommt man dem experimentierfreudigen Künstler tatsächlich näher. Angesichts der immer wieder aufgegriffenen Kürzel, Chiffren und Figuren etwa, des Materialgewitters seiner Mischtechniken auch aus Öl, Acryl und Bauschaum, Kuli, Bleistift, Kreide oder Wachsmalstiften, die ihm oft kaum mehr vorstellten als den Rohstoff für seine den Bildraum überwuchernden Collagen.

Dass es unzählige Blätter nicht mehr gibt, weil sie für Weinberg eben doch nur Kieselsteine und keine Diamanten vor-

stellten, sie der Künstler übermalte oder in größeren Zusammenhängen aufgehen ließ, mag man hier und da aufrichtig bedauern. Ein Großteil seines druckgrafischen, mit dem Senefelder-Preis ausgezeichneten Werks etwa ist wohl ein für alle Mal verloren. Für Weinberg aber war das kein Verlust, war vielmehr alle seine Kunst Prozess und hatte es mithin genauso seine Richtigkeit. Bei den größeren Formaten aber gibt es kein Vertun: Weinberg wollte immer die Schirn Kunsthalle bespielen mit seiner Malerei. Was auf wenig Gegenliebe seitens der Verantwortlichen stieß. Hier aber hätten Bilder wie „Beethoven“ oder die „No Angels“ zumindest Platz genug. Und der Kosmos Weinberg dehnt sich unterdessen weiter aus.

CHRISTOPH SCHÜTTE

DIE AUSSTELLUNG in der Max Weinberg Gallery, Frankfurt, Altrödelheim 3, ist bis 20. Dezember freitags bis sonntags von 15 bis 19 Uhr geöffnet. Um Anmeldung unter 01 78/3 45 70 67 wird gebeten.



Überdimensional: „No Angels“ von Max Weinberg

Foto Max Weinberg Gallery